



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Verhältniss des Frieses zu Phidias und der Inhalt desselben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

3. Der Fries der Cella.

Wenn ich es gewagt habe, gegen die bisher allgemein angenommene Ansicht Phidias die Urheberschaft des Metopenfrieses abzusprechen, so glaube ich dagegen den jetzt zu betrachtenden Fries der Cella mit aller Bestimmtheit als eine Erfindung des Meisters selbst anzusprechen, ja, mehr als das, annehmen zu dürfen, dass, wenn nicht das ganze Modell, so doch grosse Theile desselben auf seine eigene Hand zurückgehn. Denn nicht allein erscheint der Fries in seiner Gesamtheit des grössten Künstlers durchaus würdig, sondern er steht als Kunstwerk an Genialität und Reichthum der Erfindung, an Harmonie der Composition, an Schönheit der Formgebung so hoch, so unvergleichlich da, dass man sich gleichsam gezwungen sieht, dies einzige Kunstwerk auf die höchste Instanz künstlerischen Vermögens zurückzuführen, und dass starke Gründe geltend gemacht werden müssten, um uns glauben zu machen, dasselbe sei nicht vom Meister, sondern von einem seiner Schüler, oder gar von mehren derselben entworfen. Dies werden freilich diejenigen nicht zu würdigen wissen, welche die wundervolle Einheit der Composition verkennend, die Darstellung anstatt aus einem einheitlichen Gegenstand, dem Festzug der Panathenäen zu erklären, in derselben eine Mehrheit von Festaufzügen, oder gar „nur die Vorübungen und Exercitien aller einzelnen Chöre und Abtheilungen zur Aufführung der attischen Festaufzüge“ nachweisen zu können vermeinen⁵⁷⁾. Wie verkehrt diese Ansicht sei, man möge sie aus dem künstlerischen oder aus dem antiquarischen Standpunkte beurteilen, ist hier nachzuweisen nicht der Ort, ich habe es an einer andern Stelle⁵⁸⁾ versucht, und kann hier nur meine Überzeugung wiederholen, dass die längst begründete und allgemein angenommene Ansicht, welche als Gegenstand des Frieses den Festaufzug der Panathenäen erkennt, unter der einzigen Bedingung, dass man denselben nicht in allen seinen realen Einzelheiten dargestellt zu sehn erwarte, vollkommen zu Rechte besteht und die Hoffnung aussprechen, dass auch die Urheber jener entgegenstehenden Meinungen ihren Irrthum über kurz oder lang erkennen werden.

Über die Aufgabe und die künstlerischen Bedingungen der Composition des Friesreliefs als Krönung der Umfassungsmauer der Cella habe ich bereits oben das Nöthige beizubringen gesucht, und wir haben uns daher jetzt zu vergegenwärtigen, wie Phidias diese Aufgabe gefasst und gelöst hat.

Die Panathenäen, in deren sacrale und historische Bedeutung wir hier nicht eingehn können, waren das grösste und glänzendste der in Athen gefeierten Feste. Mehre Tage dauernd und mancherlei Theile und Acte umfassend, fand es seinen Höhe- und Glanzpunkt in einem grossen Aufzuge, dessen sacrale Bedeutung in der Überbringung eines heiligen Prachtgewandes an die stadtschirmende Athene Polias lag, eines Gewandes, welches unter dem Beistande anderer Frauen zwei vom Volke erwählte junge Mädchen gewebt und reich gestickt hatten, und welches diese an der Spitze des Zuges an die Vorsteher des Heiligthums übergaben. Über diese gottesdienstlichen Zwecke hinaus aber hatte der Festzug noch die andere politische Bedeutung, das ganze athenische Volk im höchsten Festgepränge zu vereinigen, und, wie das Fest gleichzeitig der Erinnerung an die Vereinigung aller ursprünglich getrennten Stämme und Geschlechter Attikas in eine Bürgerschaft galt, dieses einheitliche Volk in seiner Macht und Herrlichkeit gleichsam vor ihm selbst zur Schau zu stellen.